

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

dessen Arbeiten für die speculative Philosophie, die Hand dankbar zu drücken.“<sup>1</sup>

5. Verdächtigungen und Anfeindungen. „Das Gefindel.“

Schon auf der Rückreise von Paris hatte Hegel in Elberfeld (12. October 1827) seiner Frau scherzend geschrieben, daß er die schönen Universitätsgebäude in Lüttich wie in Löwen und Gent betrachtet und sich dort nach einem dereinstigen Ruheplatz umgesehen habe, wenn die Pfaffen in Berlin ihm selbst den Kupfergraben vollends entleiden; die „Kurie in Rom wäre auf jeden Fall ein ehrenwertherer Gegner, als die Armseligkeiten eines armseligen Pfaffengeköchs in Berlin“. Seine Lehre war wegen Unchristlichkeit bei dem Könige verdächtigt und von katholischen Kirchenbehörden bei dem Minister verklagt worden wegen gewisser Aeußerungen, die über die katholische Abendmahlslehre in seinen Vorlesungen vorgekommen sein sollten.<sup>2</sup>

Der Denunciant und Ankläger war ein Kaplan der St. Hedwigskirche in Berlin, der auf der Quästur einen Platz im Auditorium Hegels belegt hatte und in spionirender Absicht regelmäßig unter den Zuhörern erschien, bis eine Bemerkung Hegels auf dem Katheder eine Scene hervorrief, die ihn für immer verscheuchte. In seinem Rechtfertigungsschreiben, das er auf amtlich-vertraulichem Wege an den Minister gelangen ließ, hat er sich so entschieden wie treffend gegen solche Angebereien verwahrt. „Das Amt eines Professors, insbesondere der Philosophie, würde die peinbelste Stellung sein, wenn er sich auf die Absurditäten und Bosheiten, die, wie andere und ich genug die Erfahrung gemacht, über seine Vorträge in Umlauf gesetzt werden, achten und einlassen wollte. So finde ich unter den mir angeschuldigten Aeußerungen vieles, was ich mit der Qualität von Mißverständnissen kurz abweisen und bedecken könnte, aber es mir schuldig zu sein glaube, näher einen Theil für Unrichtigkeiten und Mißverständnisse eines schwachen Verstandes, eine andere nicht bloß dafür, sondern für Unwahrheiten, und einen Theil auch nicht bloß für falsche Schlüsse aus falschen Prämissen, sondern für boshafte Berunglimpfungen zu er-

<sup>1</sup> Jahrb. f. wiss. Kritik. 1829. Werke. Bb. XVII. S. 110—148. Nach dieser Recension hat sich Göschel in Hoffnung auf eine künftige persönliche Bekanntschaft dem Philosophen brieflich genähert und für die Anerkennung gedankt (Naumburg, 14. October 1829). Briefe von und an Hegel. II. S. 332—335. —

<sup>2</sup> Briefe. II. S. 276 Nummfg.